

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

93 (4.4.1927) Unterhaltung und Wissen

Unterhaltung und Wissen

Fuchsprellen.

Von Peter See.

Was hat unsere sonst durchaus nicht musterhafte Zeit der jüngeren des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts voraus: die Achtung und die Achtung zum Gottesgeheimnis. Der Tier-Schutzverweigerung menschlicher Würde dringend gebotene Methoden kreiert verfuhr, ersieht man an dem "törichtem" Spiel, z. B. dem des Fuchsprellens, von dem hier ein wenig die Rede sein soll.

Wenn hohe Standespersonen gelegentlich groben noch so unbedeutendem Fuchsprellen zuhause, so pflegten sie im Anschluß an die "Solennitäten" unter sich mancher Vergnügungsgenossen, "für die wir heutigen allgemeinen doch wohl kein Verständnis mehr haben, man rechne denn die spanische Stier-, die südrussische Dohmentämpfe und die gewöhnlichen Jagdpartien ab. Unter den höchsten adelstümlichen Vergnügungen auch erkreute vor allem das gemeinsame Fuchsprellen größter Beliebtheit. Niemals durfte es in dem Festprogramm fehlen, dessen Beischluß es regelmäßig war.

Der Oberjägermeister erließ in seiner Eigenschaft als oberster Jagdbeamter genaue Zeitbestimmungen an die ihm unterstellten Oberförster, Jäger, und Begemeister den Befehl, allenfalls in, in denen sie ihrer nur habhaft werden konnten, in denen sie fangen und sie in dazu geeigneten Behältnissen in dem Jägerhof zu bringen, alsdann in einen wohlverwahrten Kasten zu legen, wo ihnen bis zum Festtage nichts abging. Bisweilen mußten die Jägermeister auf die nämlliche Art auch jährliche Frischlinge und mäßige kleine Hühner werden beschaffen, die jedoch (weshalb, weiß ich nicht) in aller Stille und Verschwiegenheit beschaffen werden mußten. Es bemühte sich also ein jeder Oberförster und Jägermeister, so wie möglich das begehrte Gekochte einzubringen und an den Hof zu schicken.

Am Morgen des Tages des Fuchsprellens herantretend, wurde das Jagdrevier, die vom Hofe ihrem Jäger wieder eingesaugen, in flache Wassergräben gesperrt und nach dem "Festplatz" über welchen mit gehärtetem Sand oder gepulvertem gutverankerter Leinwand eingezäunt war, um die Tiere am Auskommen zu hindern, oder sich auf dem Jägerhof selbst bezaunern, wo die Bauknechte ringsum (Zeughaus, Scheune, etc.) eine noch zuverlässigere Arena abgaben. Der oberste Jägermeister, dem diese Einzelheiten bekannt sind, ist im Detail gar anspitzlich und minutiös. Der alte Herr schreibt: "Solte aber die Herrschaft unapflichtig sein, so würde die Herrschaft in den Wochen, und die Woche Herrschaft befände sich etwa trübselig, so wird das Fuchsprellen zu besserer Vorbereitung der Herrschaft auf dem Schloßplatz vorgenommen und die Herrschaft sehen aus ihren Wägen dem Fuchsprellen mit Vergnügen zuhause, und selektieren sich an den vielfältigen Hühner- und Capriolen der Fuchse und Cavalliers und Dames, zumahl wenn die in derselben Kisten verborgenen Souten unter sie und über sie eine ziemliche Confusion erweckt, und also groß Gelecher verursacht wird."

Vor allen Dingen mußte man den Schloßplatz, der gewöhnlich recht handlich gepflastert war, eine halbe, mindestens aber ein viertel Elle hoch mit Sand beschütten und fein säuberlich überharten, damit die Kurzwepel desto länger dauern möge, und die Voltigier-Sprünge der Fuchse und Hosen desto vigourvoller, lebhafter und öfter gesehen werden: denn sonst würde die Lust bald zum Ende gehen, wenn die armen (!) Thieren in dem Herunterfallen den Kopf auf die Steine schlägen, oder den Rückgrad und das Kreuz oder die Kniee zerbrechen.

Erschienen nun an dem in Aussicht genommenen Tage die "Cavalliers" und Dames" in grünem mit Gold und Silber sorgfältig verdamirtirt. Habt bei Hofe, so wurden die nach dem jauber hergerichteten Platz und unter feierlichem Ceremoniell, Antritt, und alsdann in einer bunten Reihe wechselweise ein Cavallier und eine Dame geteilt, und also, daß eine jede Dame allezeit ihren Cavallier gegen über habe vor sich, welcher mit ihr den Fuchs mit den dazu gehörigen schmalen Prell-Regen aufsieht und prellt. Nachdem sich nun viele Cavalliers und Dames bey dem Prellen eingefunden, werden drei bis vier und mehr Reihen formirt, und sind also gleichsam zwey bis drey Gassen zu sein. Auf den Befehl der hohen Herrschaft werden die Kisten der Fuchse und Hosen zerbrochen, daß alles durch die Gasse passirt. Die Cavalliers und Dames schiden mit vielfältigen Prellen die Fuchse und Hosen nach mancherlei wunderlichen Figuren in die Luft, daß die Herrschaft ihr Vergnügen haben kann. Soll es nun bald zum Ende gehen, so werden die Saunen herausgelassen, und die machen denn bey den Dames unter den Reif-Höden einen solchen Humor, daß nicht zu beschreiben ist.

In der Tat: eine handfeste derbe Lust barg sich unter solch höflich-grawiamen Spiel, die zur Grandezza des spiegelnden Parketts und den steifen Pavanen in höchst merkwürdigem Widerspruch stand. Die Sache wird dadurch nicht beiser, daß zu der doch wahrlich barbarischen Tierquälerei eine in nichts gemilderte landstreckhaft anmutende Fopperie der "Dames" durch die Herren "Cavalliers" kam, welche ihren Schönen einfach - Saunen unter die Krimolinen schidten. Etwas oder tiefere Bedeutung? Und wie dieser Hauptpaß (als solcher muß er betrachtet werden) in aller verschämter Sorgfalt, die gleichermäßen bei dem schönen und dem starken Geschlecht ein offenes, mit viel Lachen und Winken erwartetes Wehmenis ist, vorbereitend wird (in aller "Stille" und "Verschwiegenheit") - das ist für die Zeit des offeneren Rokoko und seinen hier ganz und gar nicht anzupassen Viehhäbereien ungenügend beschreibend.

Seit wann eigentlich erhebt die Welt Anspruch darauf, als gelüftet und wenigstens einigermaßen kulturell überführt zu gelten? Es ist nicht so lange her, wie manch einer glauben mag.

Unrechtes Sprichwortgold.

Von Richard Joemann.

Spruchwort, wahr Wort, sagt ein alter Spruch, und auf die Wehrzahl der Sprichwörter mag auch zutreffen, was ein anderer alter Spruch behauptet: Kein Sprichwort lügt, sein Schein nur trägt. Betrachtet man aber manche dieser sogenannten goldenen Worte genauer, so kann man sich zuweilen doch nicht der Erkenntnis verschließen, daß sich viel Truggold darunter befindet und man dem scharfsinnigen Philosophen Georg Christoph Richterberg recht geben muß, wenn er sagt: "Die Sprichwörter leben in ewigem Krieg wie alle Regeln, die nicht der Unteruchungszeit, sondern die Laune gibt."

Einige solcher aus Laune geborenen Sprichwörter gebe ich hiermit dem Unteruchungsgeist anheim.

"Alles Anfang ist schwer." - Ganz falsch! Eine Sache anzufangen, ist ein Kinder-spiel - das wird jeder Künstler bestätigen - aber sie gut und erfolgreich zu Ende zu führen, das ist die Schwierigkeit! Der Volksmund hat in richtigem Empfinden der Ansehbarkeit dieses Sprichwortes das Bismort geprägt: Alles Anfang ist schwer, sagte der Dieb - und da stahl er einen Amboss. - Anastasius Grün aber findet als Dichter den schönsten Ausdruck hierfür: Sei leicht der Anfang oder schwer: Das Ende bringt Lob und Ehr.

"De mortuis nil nisi bene", über die Toten soll man nur Gutes reden. Wirklich? Warum? Wer ein Schuft war, wird ebensowenig ein Heiliger, wenn er seine sterbliche Hülle abgelegt hat, wie ein Spitzbube ein ehrlicher Mann wird, wenn man ihm den gestohlenen Ueberrod wieder abnimmt. Hätte Dante seinen Komödie schreiben können, wenn er die verstorbenen Schurken nicht gebrandmarkt hätte? Kann man dann überhaupt Gesichte schreiben? Daß über die Toten nur Gutes geredet wird, das lehren die Reichenreden und Grabchriften, nach denen zu urteilen nur die besten und edelsten Menschen zu sterben scheinen und die Leidtragenden, die Lieberlebenden, die schlechten Menschen sind. Natürlich soll man nicht geschäftig über die Toten reden, die sich nicht mehr verteidigen können. Aber es ist auch falsch, alle Schlechtigkeiten und Gemeinheiten zu vertuschen oder gar schön zu finden, nur weil ihre Urheber nicht mehr leben. Am besten also: man schweige sich aus, wenn das Gespräch auf solche Leute kommt. Im übrigen sollte man den Sinn dieses Sprichwortes so verstehen, daß man den Leuten noch bei Lebzeiten ihre Dummheiten oder Schlechtigkeiten vorhalte, denn wenn sie erst tot sind, ist es - weil zu spät - zwecklos!

"Es ist nicht alles Gold, was glänzt." Sehr richtig! Aber vieles, was nicht glänzt, ist manchmal auch Gold, sogar sehr echtes!

Kommt Zeit, kommt Rat! Ein Sprichwort für die Bequemeren, Entschlafenen, die alles gern auf die lange Bank schieben und sich mit dem Worte "Gut Ding will Weile haben" trösten. Ich habe immer gefunden, daß die Zeit viel eher kommt, als der Rat, und daß dann bei den zögernden und zaudernden Leuten nach der "Weile" nicht immer ein "gut Ding" zutage tritt. Denn schneller, als sie meinen, ist der Zeitpunkt da, wo es heißt: Hier ist Rhodus, nun tanze! und dann ist "guter Rat teuer".

"Der Klügere gibt nach." Das sagt man in der Regel zu dem Dümmeren von zweien, die sich streiten. Ein wirklich Klüger und von seinem Recht Ueberzeugter läßt sich von der Verteidigung und Verletzung seines Rechtes nicht abhalten - sollte es wenigstens niemals tun!

"Alles verstehen, heißt alles verstehen" (Tout comprendre c'est tout pardonner). Ein gefährliches Sprichwort, trotzdem es uralte ist; denn Frau von Staël mit ihrem tout comprendre rend très indulgent (1807) ist nicht die Schöpferin dieser Redensart, nein, sie findet sich schon bei Quintilian, Terenz, Cicero und Goethe (im Tasso 2, 1: "Was wir verstehen, das können wir nicht tadeln" - und im Westfälischen Dinar: "Denn wer einmal uns versteht, wird uns auch verzeihen"). Trotzdem ist es, wie gesagt, ein gefährliches Sprichwort, recht bequem für jeden dummen oder Verzeihung zu erlangen. Wenn man die niedrigen oder gemeinen Beweggründe begriffen hat, wird man oft recht ein hieraus entstehendes Vergehen verurteilen müssen. - Das erkannte schon der um 300 nach Christi Geburt lebende Lactantius, der in seiner Schrift vom Zorne Gottes schrieb: "Wer immer verzeiht, der stärkt die Frechheit zu größerem Freveln."

"Das Alter soll man ehren." Gewiß! Aber es muß auch danach sein. Wird ein Dohs oder ein Fasel alt und grau, ist er darum klüger oder verehrungswürdiger geworden? Ist es ein Verdienst, zwanzig oder dreißig Jahre früher auf die Welt gekommen zu sein, und allein aus dieser Tatsache den Anspruch unbedingter Verehrung bei den Jüngeren herzuleiten, die mitunter klüger oder tugendhafter sind als widerliche oder alberne Mummelgare? Alter schützt vor Torheit nicht, sagt selbst ein Sprichwort; und der Dichter Friedrich von Sallet hat schon 1835 geschrieben: Ihr sprecht: man soll das Alter ehren! Doch immer sollt ihr mich belehren, daß eines alten Fels Melodici harmonischer als eines Jungen sei.

Volkes Stimme, Gottes Stimme" (Vox populi vox dei), sprechen wir dem alten Seneca nach; der Perier sagt: des Volkes Sprache ist des Herrgotts Kesselpaule, Nechylus behauptet: Die volkserhobene Stimme trau, hat viel Gewalt, und Martin Opitz, der Boberschwanz, alexandrinert: Verachle, was von dir das Volk spricht, nicht zu sehr: Wer jedermann verschmäht, den achtet niemand mehr. Vorsichtiger drückte sich schon James Fox aus in seiner Rede über geimie und wirksame Verwaltung vom 20. Febr. 1784: Die Stimme des Volkes sollte stets mit Aufmerksamkeit angehört werden, wemgleich sie nicht immer Gehoriam erheischt. - Aber den Nagel auf den Kopf trifft der lachende Philosoph Karl Julius Weber, wenn er feststellt: Das berühmte Vox populi vox dei gleicht auf ein Haar dem jüdischen: Kreuziget ihn! Kreuziget ihn! - Also zu lesen in seiner Abhandlung: Der Staat und seine Formen Fortsetzung.

Schließen wir mit dem Wort "Ende gut, alles gut", was ebenso falsch ist wie das vom leichten Anfang; denn oft kommt das "dicke Ende" (das Unheil) erst nach, und "das Ende trägt die Last", sagt ein anderes altes Wort, und Mephistopheles murr: "Gewöhnlich geht am Ende schief", was sich schon im Altfranzösischen findet: "En la coue est li encumbres (Am Ende ist das Hindernis) und was der Niederländer zu ausdrückt: Int sterken licht het fenny - Im Ende liegt das Gift. - Also Anfang und Ende stimmen überein, wie es aus der wenigen wahren Sprichwörter ausdrückt: Wohl angefangen ist gut, wohl enden ist besser.

Rätselle.

Rätselwörter.

	o	e							
		g	e						
			e						

Auflösung zum Silbenrätsel.

Buccini:

Das Mädchen aus dem goldenen Westen. 1. Bern, 2. Ullas, 3. Gorbend, 4. Cere, 5. Interregnum, 6. Anflug, 7. Andio, 8. Dedel, 9. Udeheid, 10. Sonne, 11. Meran, 12. Arafat, 13. Eifen, 14. Diebenow, 15. Champagne, 16. Hermes, 17. Element, 18. Nase, 19. Anton.

Auflösung zum Bilderrätsel.

Hat der Bauer Geld, so hat's die Welt.

Die Lösung des Vitamin-geheimnisses.

Die sogenannten Vitamine, die gewissen Krankheiten, wie z. B. der englischen Krankheit, Ursachen bekannt. Dagegen war ihre eigentliche Natur und Beschaffenheit bisher ein Rätsel. Man weiß, daß die Vitamine, die in gewissen Nahrungsmitteln, wie z. B. in frischen Pflanzen und Früchten, in der Hefe, im frischen Hühner- und Eidotter und in der Milch enthalten sind, eine ähnliche Wirkung ausüben wie die ultravioletten Strahlen der Sonne. So hat man erfolgreich die an englischer Krankheit leidenden Tiere mit ultravioletten Strahlen behandelt. Man gab ihnen Nahrung, die vorher einer ultravioletten Strahlung ausgesetzt worden war und stellte fest, daß die Erscheinungen der englischen Krankheit allmählich verschwand. Diefelbe Wirkung wurde erzielt man auch mit gewissen Nahrungsmitteln, die Vitamine enthalten, so z. B. mit Weizen. Es ist seit längerer Zeit bekannt, daß man die englische Krankheit verhindern kann, wenn man den Tieren Weizen verabreicht. Menschen wie beim Tier mit Weizen kurieren. Erst neuerdings ist dann erwiesen worden, daß die Wirkung die Vitamine eine eigentümliche Parallele zwischen diesem Vitaminstoff und Vitaminen besteht.

Ungelöst blieb die Frage, wie nun eigentlich diese Stoffe beschaffen sind, die den vitaminhaltigen Nahrungsmitteln eine solche Wirkung verleihen. Die Wissenschaft hat sich unangenehm mit dem Rätsel dieser Frage beschäftigt. Es wurde behauptet, daß es einem japanischen Gelehrten gelungen sei, den Vitaminstoff rein zu isolieren. In der letzten Zeit scheint es aber zwei englischen Forschern, den Doktoren Rosenheim

und Webster, in der Tat gelungen zu sein, dem Vitaminstoff auf die Spur zu kommen. Die beiden haben nach sorgfältigen Forschungen herausgefunden, daß der Nährstoff, den wir mit Vitamin bezeichnen, eine wasserlösliche Substanz ist, die sie in reinem Zustande gewonnen und Cholesterin nannten.

Die Entdeckung dieses Stoffes war aber noch nicht die endgültige Lösung des Rätsels. Es stellte sich nämlich heraus, daß das Cholesterin unter gewissen Umständen seine Heilkraft verlor, trotzdem es sich chemisch aneinander nicht verändert hatte. Auch die Verabreichung mit ultraviolettem Licht gab ihm die ursprüngliche Wirkung nicht zurück. Die beiden englischen Forscher zogen daraus die Folgerung, daß das Cholesterin noch nicht das eigentliche Vitamin sein könne, sondern daß in ihm ein Bestandteil enthalten sein müsse, der unter bestimmten Umständen durch seine Bindung unwirksam wurde und infolgedessen erst nach rein gewonnen werden mußte. Man ging von neuem ans Werk und fand schließlich einen Bestandteil, der alle Eigenschaften des Vitamins besaß und sie auch unverändert beibehielt. Diesen Stoff nannte man Ergosterol.

Das Ergosterol-Präparat, das Dr. Rosenheim nunmehr in reiner Form herzustellen vermag, entwickelt bei der Behandlung der englischen Krankheit eine tausendmal größere Heilkraft als alle anderen Mittel, die bisher angewandt worden sind. Dieses Präparat ist offenbar das reine Vitamin D, wie es bisher genannt worden ist. Versuche haben bewiesen, daß eine Ratte in gutem gesundheitlichen Zustande bleibt, wenn sie etwa ein Tausendstel Milligramm am Tage von diesem Präparat erhält. Der Mensch würde, um gesund zu bleiben, von der Geburt bis zum Tode mit etwa 17-20 Gramm dieses Stoffes auskommen.

Die Entdeckung wird sich nach zwei Richtungen hin auswirken. Nachdem einmal das reine Vitamin D gewonnen worden ist, wird es Sache der chemischen Wissenschaft sein, diesen Stoff

zu untersuchen und die Wirkungen, die er ausübt, wissenschaftlich zu begründen. Die praktische Folge liegt uns aber näher. Hier kann man zunächst noch nicht übersehen, welche Tragweite die Entdeckung haben wird. Fürs erste ist jedenfalls sicher, daß das Präparat, das der englische Forscher herstellte, als Ersatz für den Weizen verwendet werden kann, und zwar zu einem erheblich billigeren Preise. Weitere Versuche werden dann ergeben müssen, ob das Präparat noch in anderen Beziehungen praktische Verwendung finden kann. Es liegt im Bereiche der Wahrscheinlichkeit, daß es auch als Ersatz für die Behandlung mit ultraviolettem Licht in Frage kommt. Diese Lichter ist in den letzten Jahren immer mehr in Aufnahme gekommen, sie ist aber sehr kostspielig. Sie darf ferner nur mit größter Sorgfalt unter fachmännischer Aufsicht angewandt werden, da sie sonst leicht schädliche Wirkungen haben kann. Demgegenüber verpricht die Behandlung mit reinem Vitamin von vornherein manche Vorteile. Wahrscheinlich würde sie auch billiger sein, da das Vitamin-Präparat ohne großen Kostenaufwand aus verschiedenen Pflanzenfetten gewonnen werden kann.

Es ist bemerkenswert, daß man in der letzten Zeit auch in Holland in der Vitamin-Erforschung sehr erfolgreich gewesen ist. Zwei holländische Gelehrte Jansen und Donath haben das Vitamin, das die Periberi-Krankheit heilt, in ziemlich konzentrierter Form gewonnen. Das Präparat, das sie herstellte, hat, ist jedenfalls unendlich viel reiner, als alle Ergosterine, die bei früheren Versuchen gewonnen worden sind. Das ergibt sich schon aus der Tatsache, daß die Quantitäten, mit denen man bei der krankheitsbehandlung Erfolge erzielt, ebenso minimal sind, wie die des englischen Präparates. Ob die Holländer das Vitamin schon in der reinen Form gewinnen können, scheint wissenschaftlich noch nicht ganz sicher zu sein. Jedenfalls haben sie aber Fortschritte gemacht, die die endgültige Lösung in sichere Aussicht stellen.

Kleines Feuilleton.

Der Typhus wütet in Afrika. Den dunklen Erdteil von Westen nach Osten durchzieht zurzeit eine verheerende Typhusepidemie, die bis zur Stunde nach vorrätiger Schätzung mindestens 600 000 Opfer gefordert haben soll. Der Tod hält in einem Gebiet, das sich über 5000 Kilometer erstreckt, furchtbare Ernte. Die Seuche, die langsam und schleichen vorrückt, kommt aus den britischen Besitzungen in Westafrika, aus der Gegend des Niger und des Tschadisees. Zum erstenmal ist sie in Madag vornehmlich sechs Jahren festgesetzt worden. Die genaue Ziffer der Todesfälle ist nicht bekannt; aber Einzelangaben übermitteln einen wenigstens vagen Begriff von dem Wüten des Typhus. So sollen in Brni 50 000 Menschen ihm erlegen sein, eine Zahl, die in Kalo am Niger noch weit übertroffen wird. Im September des vergangenen Jahres hatte die Seuche Darfur im angloägyptischen Sudan erreicht. Zurzeit wütet sie in den Bezirken von Jalinge, Nuala, Keffebia. Die Behörden von Jalinge melden schon jetzt 10 000 Tote bei einer Bevölkerung von 45 000 Seelen. Außerdem wütet die Seuche im ganzen mittleren Sudan.

Praktische Strafe. In Mexiko wurden vier Männer dabei überrascht, wie sie gerade den Schienenstrang zwischen Torreon und Durango sabotierten. Man ergriß sie. Zunächst zwang man sie, alle Schäden, die sie bereits verriacht hatten, auf das sorgfältigste zu reparieren. Nach Verlauf von drei Stunden war denn auch der Schienenweg wieder tadellos in Ordnung. Die Verbrecher atmeten auf, denn sie glaubten, nun ihre Strafe hinter sich zu haben. Leider befanden sie sich in einem für sie bedauerlichen Irrtum. Die Wiederherstellung der Strecke war nur die Präliminarstrafe gewesen. Einen Augenblick später erschob man sie nämlich.

Badisches Landestheater
Montag, den 4. April 1927
*2h. 3. S. - Gr. und 601-700

9. Sinfonie-Konzert
des Badischen Landestheater-Orchesters

Leitung: Josef Krjos

Solistin: Rose Forbach v. Landestheater Stuttgart

1. Verklärte Nacht Schönberg
2. Sinfonische Gesänge Ruckert
3. Concerto grosso Raminetti

Anfang 8 Uhr, Ende nach 9 1/2 Uhr
I. Sperrstüb 4.- Mt.

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus

Heute nachm. 5 Uhr und 8.15 Uhr abends

BEN HUR

Unter Mitwirkung der Polizeikapelle
VERLÄNGERT
bis Donnerstag den 7. April

Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstr., und Geschäftsstelle Beiertheimer Allee 10

COLOSSEUM

Täglich 8 Uhr

„Napoleon Bonaparte und seine Frauen“

Welthistorische Revue.

Club-Möbel
reichhaltiges Musterlager in Leder und Stoffen
bequemste Formen

Schreibtische
Speisestühle, Chaiselongues etc. in großer Auswahl. Erstes, ältestes Spezialgeschäft am Platze

E. Schütz Kaiserstraße 227
Telephon 2498

Auffärben von Ledermöbeln, Aufarbeiten von Polstermöbeln aller Art. Teilzahlung gestattet

Häuser in Wiesbaden
jetzt noch 35-50% des Friedenswertes
bei mäßigen Anzahlungen

Interessenten erhalten kostenlos ausführliche Angebote von Häusern und Villen durch

Immobilien K. MARX, Wiesbaden
Häusergasse 12 Telefon 3427

Elektri-Grammophon
übertrifft Alles.

Brunswick-Platten

unerreicht an plastischer Wiedergabe
Alleinige Spezial-Vertretung **NUK**

H. MAURER
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstraße.

Miet-Pianos
empfiehlt

L. Schweisgut
Erbrinzenstr. 4

Berdux



u. Pianos
Höchste Auszeichnungen
Mäßige Monatsraten!

Nur bei
Lang
Kaiserstr. 107/II

TIETZ

Wollwaren

Riesenauswahl! **Enorm billig!**

Beachten Sie die Auslagen unserer Wiener Neuheiten im Haupteingang Kaiserstr.

Damen-Strickkleider Pullover u. Rock		Damen-Pullover																																					
Reine Wolle	moderne Querstreifen, Größe 38-44 . . . Stück 9.75	Reine Wolle	schöne Karomuster . . . 2.75																																				
Reine Wolle	mit Kunstseide gemustert, Größe 38-44 . . . Stück 14.75	Kunstseide	gemustert 1/2 Arm 3.75 ohne Arm 4.75																																				
Reine Wolle	(Original Wien) Größe 42-44 . . . Stück 22.50	Kunstseide	weiß 1/2 Arm 5.75 3/4 Arm 3.90																																				
Reine Wolle	mit Kunstseide, moderne Querstreifen . . . Stück 27.50	Reine Wolle	aparte Muster 3.75																																				
Kunstseide	apartes Reisekleid . . . Stück 32.50	Reine Wolle	(Original Englisch) . . . 7.75																																				
Wolle mit Seide	einfarbig solid . . . Stück 35.00	Kunstseide	schwere Qualität mit Kragen 8.50 ohne Kragen 8.75																																				
Kunstseide	moderne Querstreifen . . . Stück 37.50	Kunstseide	schwere Qualität mit Bubikragen																																				
Damen-Westen		Herren-Pullover																																					
Reine Wolle	gestreift . . . Stück 4.75 3.75	Wolle plattiert	gemustert . . . Stück 9.75																																				
Reine Wolle	einfarbig . . . Stück 7.50 5.75	Reine Wolle	Original englisch 16.50 14.50																																				
Wolle mit Kunstseide	meliert Stk. 8.50 6.75	Reine Wolle	Jacquardmuster 24.50 22.50																																				
Wolle mit K'Seide	modern gemustert 12.50 9.75	Damen-Röcke																																					
Wolle plattiert	mit Kragen zum Hochschließen Stück 9.50	Reine Wolle	verschiedene Farben, 14.50 10.50																																				
Reine Wolle	mit Kragen zum Hochschließen Stück 14.50	Reine Wolle	weiß Stück 14.50																																				
Damen-Jacken		Reine Wolle	reinweiß und grau Stück 14.50																																				
Wolle plattiert	mit Kunstseide, gemust. Stück 14.50	Jacken f. Kommunikanten, weiß																																					
Reine Wolle	moderne Querstreifen Stk. 17.50	Wolle mit K'Seide	u. Wollkrimmerbesatz 14.75																																				
Reine Wolle	mit Kunstseide und Wollpelzbesatz Stück 24.50	Wolle mit K'Seide	und Wollpelzbesatz 15.75																																				
Reine Wolle	mit Kunstseide und Wollpelzbesatz Stück 27.50	Kinder-Pullover																																					
		<table border="1"> <tr> <td></td> <td>Größe 40</td> <td>45</td> <td>50</td> <td>55</td> <td>60</td> </tr> <tr> <td>Reine Wolle</td> <td>gemustert</td> <td>2.75</td> <td>2.95</td> <td>3.25</td> <td>3.50</td> <td>3.75</td> </tr> <tr> <td>Reine Wolle</td> <td>mit Kragen</td> <td>3.70</td> <td>4.00</td> <td>4.30</td> <td>4.60</td> <td>4.90</td> </tr> <tr> <td>Wolle mit Kunstseide</td> <td>gemustert</td> <td>6.00</td> <td>6.75</td> <td>7.50</td> <td>8.50</td> <td>9.50</td> </tr> <tr> <td>Wolle mit Kunstseide</td> <td>Jacquard</td> <td>6.75</td> <td>7.50</td> <td>8.50</td> <td>9.75</td> <td>11.50</td> </tr> </table>					Größe 40	45	50	55	60	Reine Wolle	gemustert	2.75	2.95	3.25	3.50	3.75	Reine Wolle	mit Kragen	3.70	4.00	4.30	4.60	4.90	Wolle mit Kunstseide	gemustert	6.00	6.75	7.50	8.50	9.50	Wolle mit Kunstseide	Jacquard	6.75	7.50	8.50	9.75	11.50
	Größe 40	45	50	55	60																																		
Reine Wolle	gemustert	2.75	2.95	3.25	3.50	3.75																																	
Reine Wolle	mit Kragen	3.70	4.00	4.30	4.60	4.90																																	
Wolle mit Kunstseide	gemustert	6.00	6.75	7.50	8.50	9.50																																	
Wolle mit Kunstseide	Jacquard	6.75	7.50	8.50	9.75	11.50																																	
		<table border="1"> <tr> <td></td> <td>Gr. 40</td> <td>45</td> <td>50</td> </tr> <tr> <td>Kinder-Westen reine Wolle, regulär gestrickt</td> <td>3.75</td> <td>4.25</td> <td>4.75</td> </tr> </table>					Gr. 40	45	50	Kinder-Westen reine Wolle, regulär gestrickt	3.75	4.25	4.75																										
	Gr. 40	45	50																																				
Kinder-Westen reine Wolle, regulär gestrickt	3.75	4.25	4.75																																				

Die da frei sind.
Roman von Henriette v. Meerheimb.
(Gräfin Margarete v. Bünau).
(Nachdruck verboten.)

(20)

„Welchen Fehler könnte man an Monika finden? Ich weiß keinen“, verteidigte Käte. „Sie ist zu sehr ihres Vaters Tochter“, antwortete Henri gereizt, und daher viel zu weich und nachgiebig ihm gegenüber, immer bereit, seine Partei zu nehmen. Auch wenn's dem gesunden Menschenverstand stracks zuwiderläuft.“

„Das kann man ihr nicht verdenken. Eine gute Tochter wird immer eine gute Frau . . . Eine gute Schwester natürlich auch.“

Anjorges glückliche, lachende Augen freiten Kätes erglühendes Gesicht mit lustigem Blick. Unbekümmert um die Vorübergehenden zog er ihren Arm durch seinen und hielt ihre kleine Hand fest an sich gedrückt . . .

VII.

Monika traf ihren Vater und Doktor Hardt in lebhafter Unterhaltung, die bei ihrem Eintreten schnell verstummte.

„Sind Sie der Besitzer des eleganten Automobils?“ fragte sie, indem sie dem Doktor die Hand schüttelte und ihren Vater auf die Stirn küste.

„Leider nicht. Ein Bekannter borgte es mir, weil ich den Zug nach Weimar nicht mehr erreichen konnte und gern noch heute mit Ihrem Herrn Vater sprechen wollte.“

„Der Herr Doktor hat allerhand Pläne, Monika, zu denen vor allen Dingen deine Zustimmung erforderlich ist“, sagte Professor Ehlers. Seine Augen leuchteten hoffnungsvoll. Er bestand sich offenbar in gehobener Stimmung. Monika wurde etwas bekümmert zumute; sie wußte selbst nicht weshalb.

„Wir ist in Berlin zu außerordentlich günstigen Bedingungen eine Klinik angeboten worden.“

Doktor Hardt sah das junge Mädchen nicht an, sondern studierte scheinbar eifrig das Teppich-

muster zu seinen Füßen. Trotzdem entging ihm weder ihr schneller Farbenwechsel, noch das laute, überhastete Pochen ihres Herzens. Ein fremder, ihr feindseliger Einfluß beherrschte sie augenblicklich. Das empfand er inständig mit voller Klarheit. Trotzdem fuhr er fort:

„Schon längst war es mein Wunsch, Jena zu verlassen, und mir einen größeren Wirkungskreis zu suchen. In Berlin ist der Horizont der Herren Kollegen naturgemäß ein weiterer. Jedenfalls bin ich dort nicht sorgloser Beobachtung und Kritik unterworfen, wie jetzt. Außerdem ist es in hartnäckigen Fällen, wie zum Beispiel bei Ihrem Herrn Vater, dringend nötig, den Kranken beständig unter persönlicher Aufsicht und Einfluß zu haben, wenigstens wochen-, ja monatelang.“

„Angenehme Ansicht!“ lachte der Professor. Aber zu Monikas Erstaunen lag keine schroffe Ablehnung seitens ihres freizügigen Vaters, sondern eher eine heitere Einwilligung in diesem Laden.

„In Berlin kann ich auch wissenschaftliche Untersuchungen vornehmen, ohne daß ich jeder unwissende Spiekbürger oder die hohe Polizei einmischen“, fuhr Doktor Hardt fort. „Ich schlug Ihrem Herrn Vater vor, sobald er sein Bild zur Ausstellung fertig hat, mir nach Berlin zu folgen und sich dort zu erneuter Behandlung in meine Klinik zu begeben.“

„Und ich soll in Weimar bleiben?“ Monika lehnte sich an den Vater: „Wenn es für deine Gesundheit nötig ist, bleibe ich natürlich auch allein hier.“

„Nein, die Trennung wäre nichts für meinen Patienten“, fiel Dr. Hardt rasch ein. „Auf keinen Fall dürfen Sie ihn verlassen, Monika. Die Schnitzeit nach Jhnen, die Angst um ihr Ergehen würde den Erfolg der Kur aufs Spiel setzen. Da aber die Kosten in meiner Klinik, in der jeder Komfort der Neuzeit herrschen soll, nicht unerheblich sein werden, und der Herr Professor doch kaum auf einen sofortigen Verlaß des Kindes rechnen darf, so habe ich Ihnen einen Vorschlag zu machen.“

Jetzt richtete er seine Augen von dem Teppichmuster weg auf das Gesicht des jungen Mädchens.

Ein würgendes Gefühl der Angst stieg in Monika auf. Sollte eine Liebeserklärung, ein Verlobungsantrag folgen? Abwehrend streckte sie die Hand aus:

„Nein — nein, bitte sagen Sie nichts!“

Er lachte etwas gezwungen: „Lassen Sie mich doch ausreden. Ich mute Ihnen nichts zu, worvor Sie zurückschaudern brauchen.“

„Nein, nein, gewiß nicht!“

Sie ließ bejähmt den Kopf hängen: „Ich war recht albern.“

„Das nicht. Sie zogen nur etwas vor schnell Schlüsse aus meinen Worten. Am 1. April eröffne ich meine Klinik und biete Ihnen an, die wirtschaftliche Leitung derselben zu übernehmen. Mir ist es von hohem Wert, wenn eine gebildete, junge Dame an der Spitze steht, die Erfahrung in der Wirtschaft besitzt, wie Sie es tun.“

Monika blieb eine Minute sprachlos vor Staunen. Dieses Angebot hatte sie nicht erwartet.

„Herr Doktor, das kann unmöglich Ihr Ernst sein. Ich halte hier für meinen Vater unser kleines Haus in Ordnung. Das ist etwas ganz anderes. Bei Ihnen müßte ich in der Klinik einem großen Betriebe vorstehen. Dazu fehlt mir die Erfahrung und Umsicht.“

„Die würdest du bald genug erwerben, Monika“, redete Professor Ehlers zu. „Du bist praktisch und tüchtig. Solche Menschen arbeiten sich leicht überall ein.“

„Gewiß“, stimmte Hardt bei. „Mir kommt es hauptsächlich darauf an, eine sympathische Persönlichkeit zu gewinnen, die genug Bildung besitzt, um mit meinen Patienten zu verkehren und die das Dienstpersonal beaufsichtigt. Selber arbeiten brauchen Sie natürlich nicht, nur aufpassen, daß nichts vergendet wird, die Bücher führen und mir monatlich die Abrechnungen vorlegen; also gewissermaßen das tun, was ich von meiner Frau verlangen würde, wenn ich das Glück hätte, eine zu besitzen.“

Wieder durchsuchte ein leises Mißtrauen Monika. Eine unbestimmte Ahnung sagte ihr, daß

die so harmlos klingenden Worte, der ganz überraschende Vorschlag des Doktors nur dazu dienen sollte, sie und ihren Vater ganz in seine Gewalt zu bringen; sie immer abhängiger zu machen. Wie ein Vogel im Netz schlug sie gegen die unsichtbaren Mäulen, die sich immer enger um sie zusammenzogen.

„Niemand habe ich daran gedacht, eine solche Stellung anzunehmen“, wies sie kühl ab. „Ich bin Materin und will selbständig bleiben.“

„Sie schließen ja keinen Vertrag auf Lebenszeit mit mir“, entgegnete Hardt mit leichtem Lächeln. „Im Gegenteil, ich komme mich sofort jeder Weile entgegen. Sie können mich jederzeit verlassen, sobald die Kur Ihres Vaters beendet ist. Ich gebe Ihnen deshalb auch kein Gehalt, weil Ihnen das vielleicht peinlich ist, sondern biete Ihnen und Ihrem Vater freien Aufenthalt in der Klinik an. Den Herrn Professor werde ich überhaupt umentgeltlich.“

„Nun, ich dachte, der Vorschlag ließe sich hören, und wir wären Narren, nicht zuzugreifen zu wollen“, meinte Ehlers übellaunig. Monikas Gesicht verdroffen ihn. „Ein Aufenthalt in Weimar paßt mir vorzüglich. Da spreche ich wieder einmal andere Mäker, kann mit Annahmestücken und kaufstüchtigen Liebhabern in Verbindung treten.“

„Gewiß! Meine Klinik ist kein Gefängnis.“

„Mitte März wollte ich ohnehin nach Berlin reisen, um beim Aufhängen meines Bildes in der Ausstellung zugegen zu sein“, fuhr der Professor fort. „Bis zum 1. April wohnen wir in einer Pension und werden dann in die Klinik über.“

Doktor Hardt sah Monika fragend an. Sie neigte wiederholt bejahead den Kopf.

„Da mein Vater entschlossen ist, so bleibe mir schlag anzunehmen. Herr Doktor, so bleibt mir keine Wahl.“

„Das ist ein vernünftiges Wort“, lobte Ehlers. Er zog die Tochter an sich und küßte sie. „Du bist ein gutes, verständiges Kind.“

„Sie werden es nicht bereuen, Ihrem Vater dieses Opfer gebracht zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Karlsruher Marktvielmatt.
Jeden Montag (bei Feiertagen am Dienstag) Markt für Gschwich, Schweine und Kleinvieh. Große Zutrittserleichterung. Eigene Bahnhofsstation. Stadt, Schlacht- und Viehhofamt.

St. Jakobs-Balsam
„Echter“ zu Mk. 3.-
von Apoth. C. Trautmann, Basel. — Hausmittel ersten Ranges für alle wunden Stellen — Krampfadern — offene Beine — Brand — Hautleiden — Flechten — Woll-Nachahmung zurückweisen. In den Apotheken zu haben.

Musikunterricht bei der Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbands. Lehrerdressen erhältlich in den Musikalienhandlungen.